

# Nur in deiner Nähe

Autor(en): **Wiegand, Carl Friedrich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **21 (1917)**

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-572334>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*  
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, [www.library.ethz.ch](http://www.library.ethz.ch)

<http://www.e-periodica.ch>

„Nimm Federn von einem Hahnenschweif, drücke sie ihr dreimal in die Hand!“ oder: „Nimm eine Turteltaubenzunge in den Mund, rede mit ihr lieblich, küsse sie hernach auf ihren Mund, so hat sie dich so lieb, daß sie dich nicht mehr lassen kann.“

\* \* \*

„Was hat das alles zu bedeuten, woher hat unser Volk all diese seltsamen Meinungen und Praktiken?“ wird sich der Leser fragen. Darauf möchte ich zum Schlusse noch kurz eine Antwort geben.

Aberglaube und Zauberei sind zum größten Teile nichts anderes als letzte Ueberreste alten Glaubens, der von den führenden Kreisen unserer Kulturgemeinschaft nicht mehr geteilt und deshalb verurteilt wird; denn der „alte“ Glaube ist jedesmal für den, der über ihn hinaus ist oder zu sein meint, Aberglaube. Der abergläubische Brauch, die Zauberei sind einmal Ritus des lebendigen Glaubens gewesen, mögen nun auch mit dem Bewußtsein ihres ursprünglichen Sinnes ihre frühern, häufig viel höhern und reichern Ausführungsmittel verloren gegangen oder zu kläglicher Niedrigkeit herabgesunken sein (Abrecht Dieterich).

Weil die geistige Entwicklung der

Menschheit nur sehr langsam fortschreitet, treffen wir oft ein seltsames Gemisch von altem und neuem Glauben, von alter und neuer Weltanschauung, von Aberglaube und — nach unserer Meinung wenigstens — durch Beobachtung und Erfahrung wohlbegründetem Glauben. Deshalb gab es stets Aberglaube und wird es stets geben, solange die Menschheit sich entwickelt, weil nie alle Völker und alle Kreise eines Volkes in der Entwicklung gleichen Schritt halten können.

Für die Wissenschaft hat das Studium des Aberglaubens und der Zauberei eine große Bedeutung, weil wir auf diesem Wege zu der Erkenntnis von Grundformen religiösen Denkens vordringen, zu den Wurzeln religiöser Anschauungen früherer Zeiten gelangen können. Allerdings ist hiefür noch viele Arbeit notwendig, müssen noch weit umfassender abergläubische Anschauungen und zauberhafte Handlungen im Volke gesammelt und muß das Gesammelte schließlich verarbeitet werden. Aber es ist eine schöne Arbeit; denn sie gewährt uns tiefe Einblicke in den Ursprung und die Entwicklung dessen, was jedem von uns heilig ist, der Religion.

Hanns Bächtold, Basel.

## Nur in deiner Nähe

Nur in deiner Nähe ist die Ruh,  
Als ob jede Müh' und Sorge schlief.  
Alle Wunden schließen sich mir zu,  
Und ich atme aus der tiefsten Tiefe . . .

Und ich atme tief, was in dir ruht,  
Und den Dufthauch deiner weißen Kleider,  
Atme Wärme, Güte und dein Blut  
Als ein Seliger, von Last Befreiter —

Wenn du fern, ist's mir, als ob mein Herz  
Alles Denken, das nicht du bist, zehre —  
Und mir ist, als müßtest du den Schmerz  
Leise spüren, wie ich dich entbehre . . .

Wenn ich einen Tag dich nicht gesehn,  
Spür ich um mich alle finstern Mächte —  
Bitter kam er, bitter muß er gehn,  
Und wie dieser Tag sind meine Nächte . . .

Carl Friedrich Wiegand.